

"Dranbleiben" : die landwirtschaftlichen Betriebe auf der Salaplauna in Disentis

Autor(en): **Beckel, Inge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

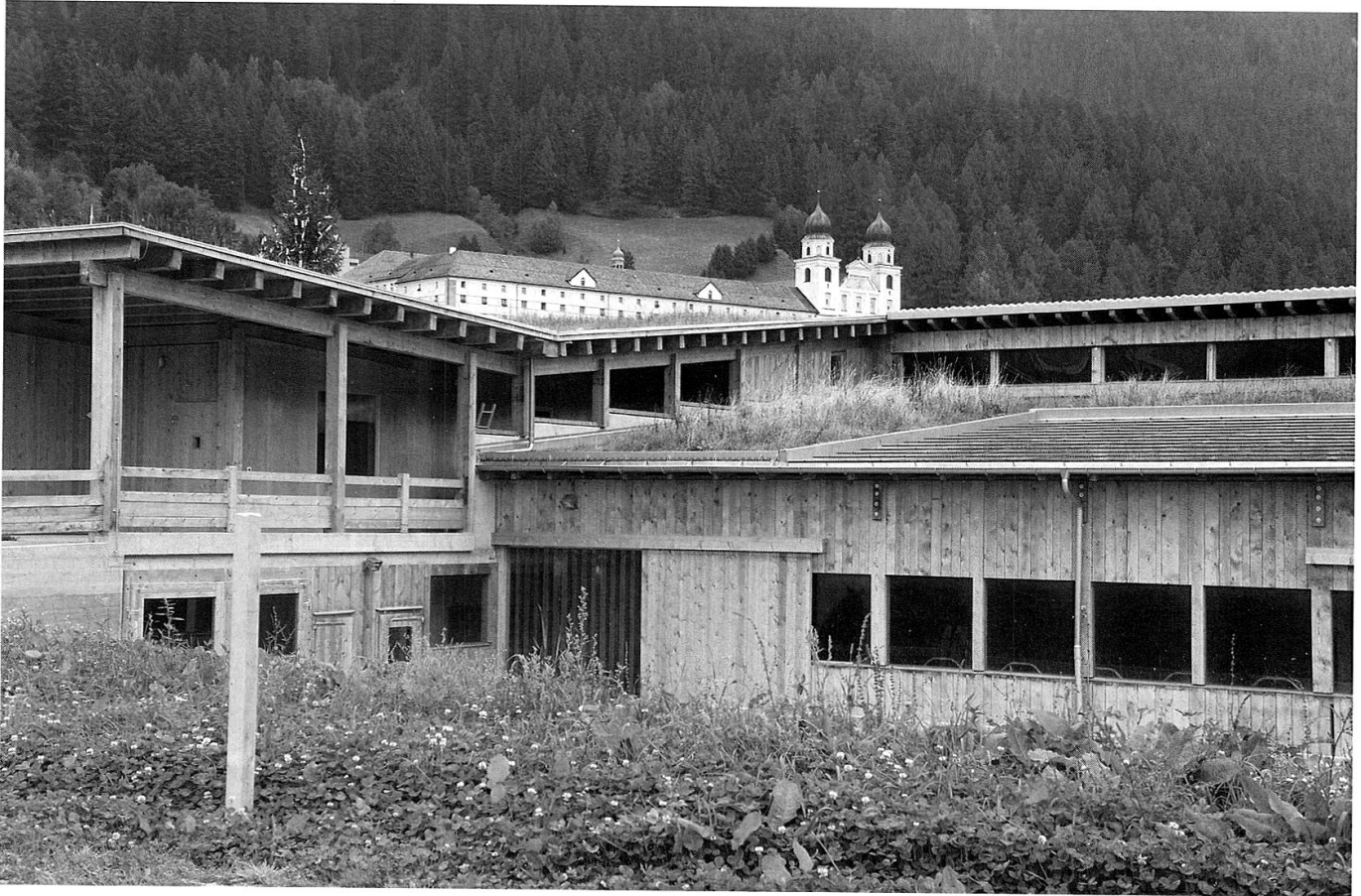
«Dranbleiben» – die landwirtschaftlichen Betriebe auf der Salaplauna in Disentis

Inge Beckel

In der Ostermontagsnacht des Jahres 2006 brannte der alte Stall des Benediktinerklosters in Disentis nieder. Als Abt Daniel Schönbacher in der Folge einen Finanzberater beizog, um die neue Situation zu evaluieren, riet ihm dieser von einem Wiederaufbau ab, denn in der heutigen Zeit rentiere ein derartiges Unterfangen nicht wirklich, war das Verdikt. Nichtsdestotrotz setzte sich das Kloster mit dem Vriener Architekten Gion A. Caminada zusammen, mit dem es schon das Unterhaus, Mädcheninternat für Schülerinnen der Klosterschule, realisiert hatte. Entgegen dem Rat des Finanzexperten machten sich der verantwortliche Bauherr und sein Architekt daran, über eine mögliche Zukunft des klösterlichen Landwirtschaftsbetriebs nachzudenken. Schliesslich ist Disentis schon seit rund eintausend-dreihundert Jahren ein Sitz der Benediktiner, und Benediktiner betreiben neben dem eigentlichen Kloster grundsätzlich weitere Institutionen wie einen Landwirtschaftsbetrieb oder eine Schule, um jungen Menschen aus der Region eine gute höhere Allgemeinbildung in christlicher Tradition zu ermöglichen. Nach dem Brand galt es damit schlicht, die eigene Tradition nicht bröckeln zu lassen, und dazu gehört das Bewirtschaften des Bodens.

Nun stellt ein Kloster heute längst keinen autarken Betrieb mehr dar, der sich sinngemäss selbst würde ernähren können. «Wir sind Zeitgenossen», sagte Abt Daniel in einem Gespräch vom Februar 2011.¹ Da das Kloster gleichzeitig aber gewillt ist, wie eben ausgeführt, sich um Traditionen zu sorgen, will auch der Gedanke einer – zumindest teilweisen – (Selbst-)Versorgung gepflegt sein. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Versorgung der 30 Mönche, die innerhalb der Klostermauern leben,² vielmehr ist es als Herausforderung des 21. Jahrhunderts zu betrachten, eine so genannte Randregion als lebensfähigen Raum zu erhalten. Die Surselva soll darin gestärkt werden, selbst- und eigenständig zu leben. Sie soll gestärkt werden, sich selbst als lebenswerten Ort wahrzunehmen – als Ort, wo ein modernes, zeitgenössisches Leben möglich ist, jenseits der Metropolen mit deren materiellen und atmosphärischen Dichte. Denn die Surselva schrumpft, gibt Abt Daniel stirnerunzelnd zu bedenken. Während die Geburtenraten in den städtischen Zentren seit Kurzem – nach vielen Jahren des Rückgangs – wieder steigen, sind sie in der Surselva in den letzten zehn Jahren um über

Der Klosterstall in Disentis von Gion A. Caminada, 2008 (Fotos: Christof Kübler).





Der öffentlich zugängliche Besuchersteg unter dem Dach des Klosterstalls.

40 Prozent gesunken. Das sind markante Zahlen für eine Region, die um ihre Eigenständigkeit kämpft.

2008 wurde der Neubau des Klosterstalls³ eröffnet. Seit dem Frühjahr 2009 haben ihn Pascal und Nicole Scheuber gepachtet, die aus Ennetbürgen im Kanton Nidwalden nach Graubünden gezogen sind, und bewirtschaften ihn zusammen mit dem Ehepaar Barmettler. Konkret bewirtschaften sie 45 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche im Tal, 60 Hektaren Weidefläche auf der Alp und acht Hektaren auf einem Maiensäss. Der Betrieb, der das Label BioSuisse führen darf, hat in der Regel zwischen 35 und 45 Milchkühe und zählte im Frühjahr 2011 38 Rinder, 15 Kälber, zwei Zuchtstiere und sieben Mastochsen. Letztere liefern, einmal geschlachtet, Bio-Weidebeef. Der Stall ist so angelegt, dass er von Fremden besucht werden kann. Entweder individuell über den Besuchersteg, der in Längsrichtung unter dem Dach schwebt und in der Regel tagsüber frei zugänglich ist, so dass interessierte Gäste und Touristen von oben das Vieh und den Stallbetrieb darunter beobachten können – gefahrenlos. Oder man lässt sich den Betrieb auf einer Führung mit dem Bauern erklären. Als Pascal Scheuber die kleine Gästeschar – worunter ein Bauernehepaar aus Australien – begleitete, zeigte er sich als stolzer, ja engagierter Bauer.



Die Sennerei in Disentis von Gion A. Caminada, 2010.

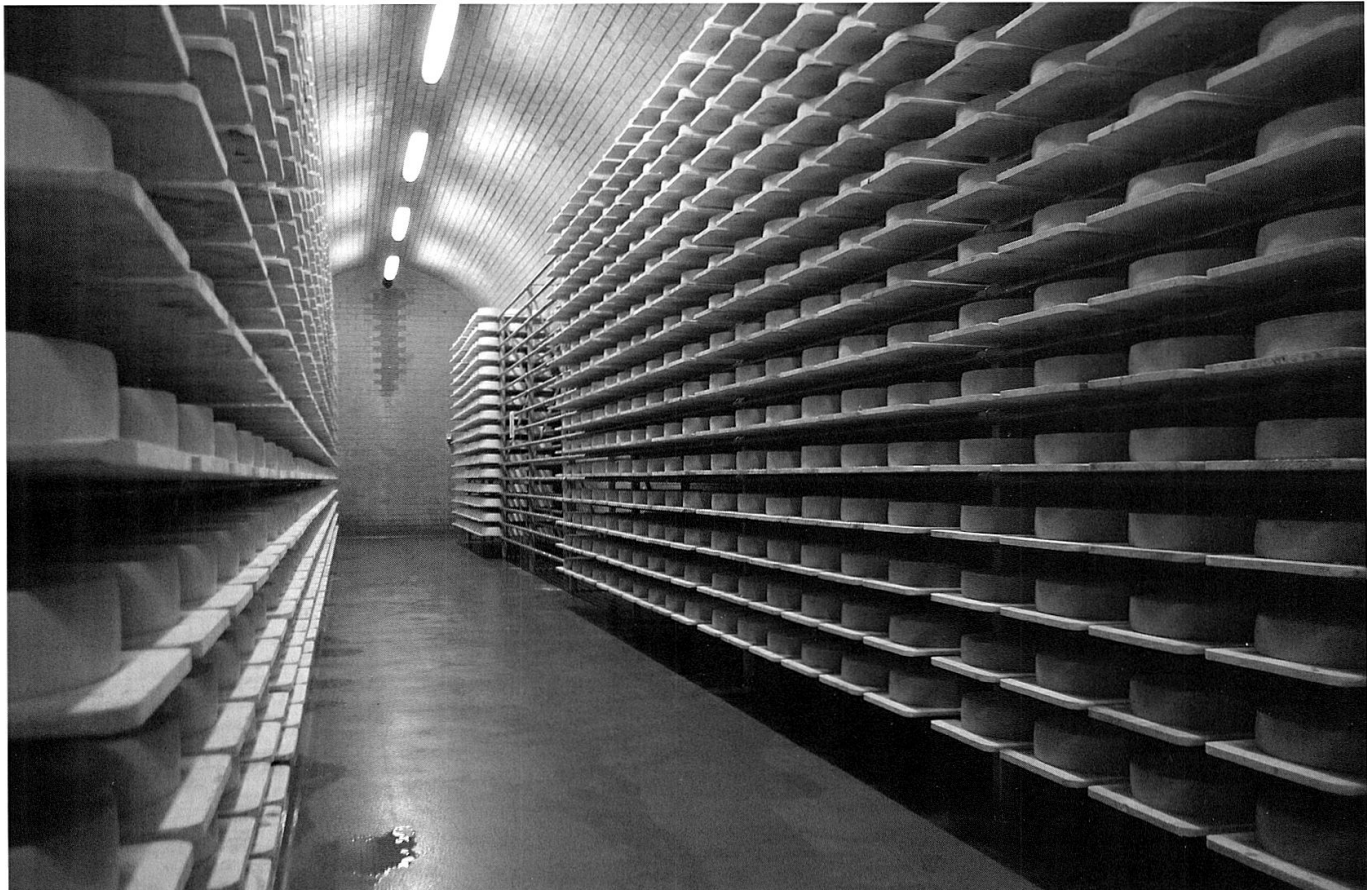
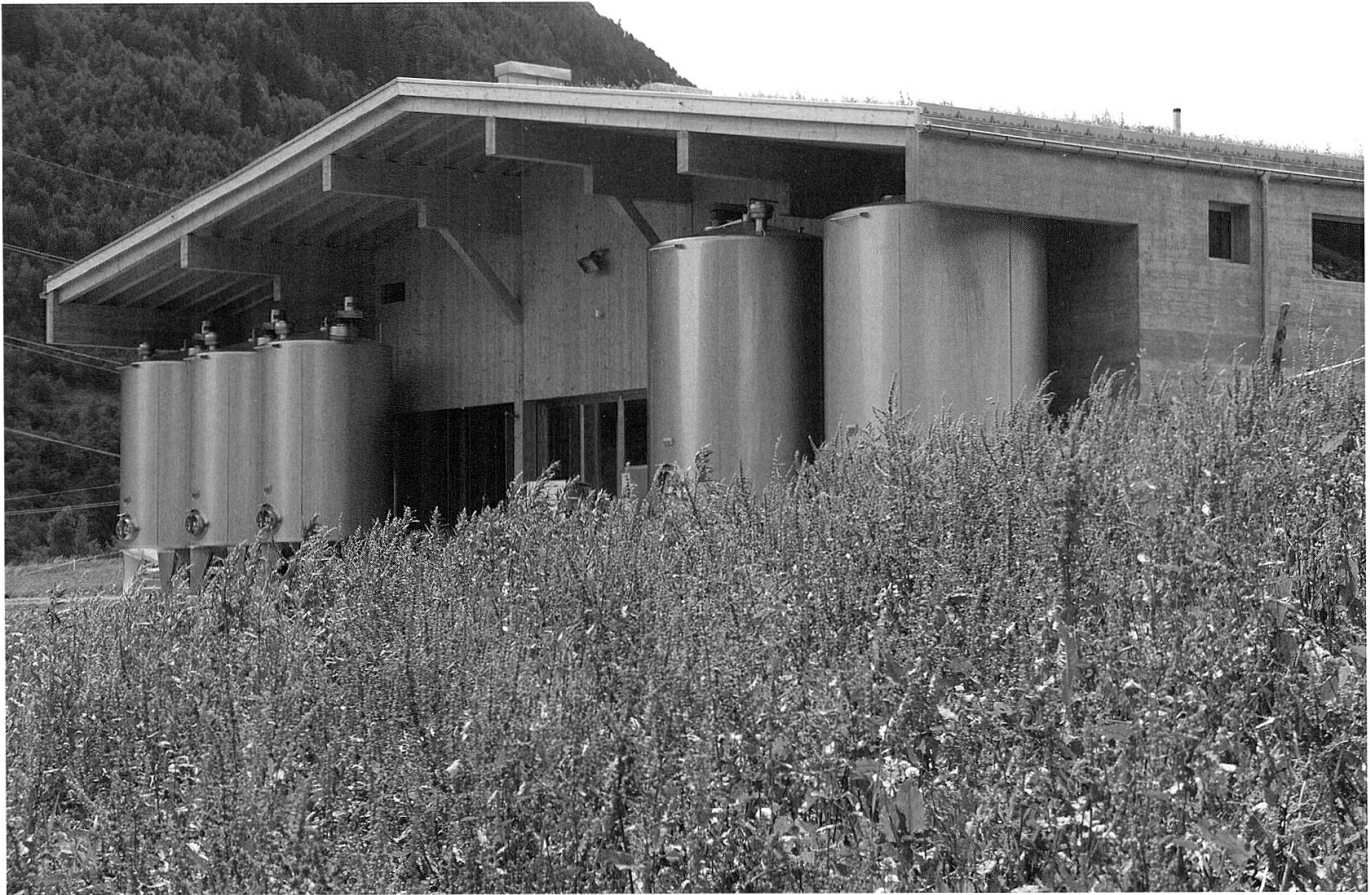
Die Führungen beginnen in einem Raum, der für gesellschaftliche oder schulische Anlässe rund um die Landwirtschaft konzipiert ist. Der Raum ist gewissermassen das Herzstück des *Center Sur-silvan d'Agricoltura*, wo Veranstaltungen und Diskussionen rund um Themen wie das Zusammenspiel von Kloster, Bildung, besonders aber Landwirtschaft und Tourismus stattfinden können.⁴ Danach geht es auf den Rundgang, die Treppe hinunter zur Ebene mit dem Vieh, wo man zuerst die Melkmaschine passiert. Das ist ein spezieller Ort, schliesslich handelt es sich hier auch um einen Milchbetrieb. Entsprechend wichtig ist der Melkakt. Denn fühlten sich die Kühe beim Melken nicht wohl, so Bauer Scheuber, gäben sie weniger Milch. Entsprechend war das Installieren der Melkanlage eine aufwändige Angelegenheit, bei der sorgsam darauf geachtet wurde, dass die Metallteile der Anlage an keiner Stelle und in keiner noch so geringen Menge Strom leiten, während sie in Betrieb sind. Führten Teile dennoch Strom, wurden sie isoliert. Heute ist Scheuber zufrieden, den Kühen sei es in der Anlage wohl, sie gäben hervorragende Milch. Weiter geht es an einem Zuchtstier vorbei – letztendlich soll dieser die hier täglich vorbei ziehenden Kühe beschnuppern, will man doch auch fürs nächste Jahr viele gesunde Kälbchen.

Im offenen Auslaufstall angekommen, sind die Kühe gerade am Fressen. Hierfür werden sie nun aber durch eine Vorrichtung an ihrem Platz festgehalten. Damit will Bauer Scheuber Jungtiere oder schwächere Kühe schützen, würden sie sonst von den stärkeren Tieren zu sehr von den Futterrinnen verdrängt. «Schauen Sie sich das an! Hierfür arbeite ich», sagt Scheuber und blickt auf die lange Reihe der zufrieden kauenden Tiere. Sie alle haben Hörner, heute (noch) eine Ausnahme in der Landwirtschaft. Denn behörnte Tiere brauchen mehr Platz, um sich gegenseitig möglichst nicht zu verletzen. Dieser zusätzliche Platz hat den Bauherrn 210 000 Franken extra gekostet. Doch dass den Kühen ihre Hörner gehören, ist für den Abt eine Selbstverständlichkeit, rein aus schöpfungstheologischer Perspektive: Auch durch die Hörner zirkuliere das Blut der Kühe; nehme man ihnen die Hörner ab, störe man den natürlichen Kreislauf. Zurück im Stall, fällt auf, dass gewisse Hörner geschient sind. «Ja», führt Bauer Scheuber aus, «die Hörner sollen ebenmässig wachsen. Deswegen müssen sie bei gewissen Jungtieren eine Weile geschient werden. Zudem», erklärt er, «ist die Form der Hörner gewissermassen ein Markenzeichen eines Bauers. Nicht jeder Bauer formt die Hörner seiner Kühe gleich.» Auch legt der Bauer den Kühen morgens eine Glocke um und nimmt ihnen diese abends wieder ab. Da die Tiere in der Regel drinnen und draussen frei herumlaufen können, kommt man mit ihnen nicht mehr so oft in Körperkontakt, erläutert er. Durch das Umlegen und Abnehmen der Glocke entstehe täglich ein naher Kontakt, man kenne jedes einzelne Tier und dieses kenne die Bauersleute. «Das zähmt sie», so Scheuber, «laufen wir mit den Tieren durch die Strassen von Disentis, folgen sie uns auf den Fuss».

Nun gehört der Stall nicht nur zum Kloster, sondern ist ebenso Teil des bereits erwähnten *Center Sursilvan d'Agricultua* – und dazu zählt auch die südlich an den Stallbau angrenzende Sennerei.⁵ Dies ist ebenfalls ein Caminada-Bau. Hier übernimmt Silvia Buchmann, Mitarbeiterin Administration und Partnerin des Senns Peter Limacher, unsere Führung. Dieser Teil der Salaplauna ist seit dem 7. Dezember 2010 eröffnet, als daselbst der erste Käse hergestellt wurde. Es handelt sich um den Zusammenzug der Sennereien von Sedrun und von Trun, entsprechend wird Milch aus der gesamten Region verarbeitet. Neben herkömmlichem Bergkäse bietet Senn Limacher unterschiedlichste Sorten Frischkäse an, etwa Schaf- oder Geissenfrischkäse. Er will sein Angebot mit weiteren Spezialitäten ausbauen.

Das Gebäude der Sennaria, also der Sennerei, weist gegen Süden im Hanginnern und quer zu diesem drei lange Gewölbekeller auf.

Blick auf die Sennerei von Nordosten und Gewölbekeller.



Es wird wohl einige Zeit dauern, bis diese Räume voll sein werden. Denn weil das eigene finanzielle Polster des Jungunternehmers noch dünn ist, wird vorerst ein Grossteil des Käses jung an grössere Verteiler verkauft. Doch mehr und mehr sollen die Laibe im Disentiser Hang reifen – und dann möglichst im hauseigenen Laden, der den Gewölbekellern vorgelagert ist, verkauft werden. Will man, dass die Surselva als Region langfristig überlebensfähig und für ihre Einwohnerinnen und Einwohner insgesamt ein lebenswerter Raum ist und bleibt, gilt es, den Menschen nicht nur Wohn- oder Lebensraum, sondern gleichzeitig Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu bieten. Es ist damit sinngemäss eine Notwendigkeit, dass die in der Region erschaffenen oder veredelten Produkte in eben dieser Region zu Mehrwerten führen, die vor allem den Sursilvanern, den alteingesessenen wie den zugezogenen, zugute kommen – und nicht irgendeinem Grosskonzern im Unter- oder allenfalls Ausland. Will man Regionen stärken, sind lokale Betriebe vor Ort und mit ihnen lokal verankerte, regional ausgerichtete Wirtschaftskreisläufe zu stärken – oder wiederzubeleben.

Die Anlagen auf der Disentiser Salaplauna – der Klosterstall und die Sennerei – wurden im Frühjahr 2011 mit einer der Auszeichnungen des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins SIA für zukunftsfähige Gestaltung des Lebensraums, genannt *Umsicht – Regards – Sguardi*⁶, geehrt. «Das umsichtige Besinnen und Beharren des Klosters auf dem eigenen Profil sowie die Achtung der Besonderheiten des Örtlichen und Regionalen in der Umsetzung beeindruckten als mutiger, zukunftsöffener Prozess. Da der lebenswichtige Tourismus untrennbar mit Tradition und Kultur der Bewirtschaftung des Landwirtschaftsraums verknüpft ist, bietet die Arbeit Denkanstösse, die über den Ort und die Region hinausstrahlen», liest man in deren Würdigung. Umsichtig mit einem Ort oder einer Region umzugehen, heisst heute insbesondere, ihre Spezifika oder Differenzen in Kultur- und Naturlandschaften zu erhalten, zu pflegen und zu stärken oder wieder herauszuschälen. Will man sich in der heute in vielen Bereichen angleichenden und vereinheitlichenden Welt langfristig profilieren, gilt es, sich auf eigene Traditionen und Stärken zu besinnen – als zukunftsgerichtete, weltoffene Strategie, die Einflüsse von aussen wahrnimmt, diese bei Bedarf aufnimmt und für den spezifischen Ort und die eigenen Bedürfnisse weiterentwickelt.

Inge Beckel ist Architekturpublizistin und Bauberaterin und arbeitet innerhalb der Firma Querverweise in Sils i. D. Sie ist Präsidentin des Bündner Heimatschutzes.

Adresse der Autorin: Dr. Inge Beckel, Cluser Tobel, 7413 Fürstenaubruck

Endnoten

1 Gespräch der Autorin mit Abt Daniel Schönbächler vom 4. Februar 2011 im Kloster Disentis.

2 Vgl. hierzu: Ein Buch über die Welt. Das Kloster Disentis, Fotografie Giorgio von Arb, Text Erwin Koch, Bern 2010.

3 Vgl. www.agricultura.ch/index.php?id=6

4 Vgl. www.agricultura.ch/index.php?id=5

5 Vgl. www.sennaria.ch.

6 Vgl. Umsicht – Regards – Sguardi 2011. Die Auszeichnung des SIA für zukunftsfähige Gestaltung des Lebensraum, Dossier von TEC21, März 2011, S. 32–35.